Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 33. Dienstag, den 9. Februar 1915. 47. Jahrgang.

Die Riesenschlacht in Polen!

Die größte Schlacht der Weltgeschichte.

Der Petersburger Berichterstatter des Mailänder „Secolo" telegraphiert, wie mehrere Morgenblätter melden, seinem Blatte: Die ungeheuerlichste Schlacht, welche die Weltgeschichte aufweist, findet zwischen der Weichsel, Bzura und den Karpathen statt. Die Deutschen haben nur einen Scheinrückzug auf der Front Bawka-Bzura gemacht, um sich desto mehr zwischen Weichsel und Rawka zu verstärken.

Auch der „Corriere della Sera" schreibt: Die deutschen Operationspläne scheinen eine Entscheidung vorzubereiten. Die Angriffe an der Bzura und Rawka werden mit einer Stärke geführt, die alle bisherigen Kämpfe an dieser Front in den Schatten stellt.

tu Genf, 9. Febr. General Lacroix erklärt im „Temps", in Polen sei eine große Schlacht im Gange, die alle übrigen Frontreihen Europas, selbst Aegyptens, ändern könne. Der General hält es für fraglich, ob die Einnahme Warschaus wirklich das Endziel der Deutschen darstelle. Er glaubt vielmehr, es handle sich um die Vernichtung des russischen Zentrums, weil dann die freiwerdenden Kräfte eine Umklammerung beider Flügel vornehmen könnten. Dies sei eine gute Strategie, aber die Schlacht bei Borzymow sei bisher für die Russen noch nicht ganz verloren, trotzdem Mackensen dort riesenhafte Anstrengungen mache.

Der Kaiser im Osten.

Wie das „Wolff'sche Telegraphenbureau" amtlich meldet, besichtigte der Kaiser am Sonntag Teile der im Bzura-Rawka-Abschnitt kämpfenden Truppen.

Japan, der Feind wider Willen.

Die japanische Zeitung „Asahi" vom 22. November 1914 bringt folgende bemerkenswerten Betrachtungen:

„Nie ist eine Frage so schwer zu beantworten gewesen, als die, ob es im Interesse Japans liegt, Rußland, England und Frankreich durch Truppensendungen nach Europa zu unterstützen. Wir müssen die Notwendigkeit einer Truppensendung nach Europa entschieden in Abrede stellen. Auch wenn sie notwendig wäre, so könnte eine Militärmacht von 200 000 bis 300 000 Mann nichts entscheiden, und eine höhere Truppenzahl käme nicht in Frage, weil wir nicht das leichtsinnige Experiment wagen können, das Land der Hälfte seines aktiven Truppenbestandes zu entblößen. Angesichts der unklaren Lage, die über der ganzen Welt liegt, könnten wir schneller, als wir denken, unsere Kerntruppen in einem Erdteil festgelegt sehen, wo sie nichts nützen und den Deutschen wenig schaden können.

Der Wortlaut unseres Vertrages von 1912 zwingt uns nicht zum Eingreifen auf europäischem Boden, und es bedarf auch ferner noch des Beweises, ob es nicht vor Kriegsbeginn besser gewesen wäre, einen Vertrag zu lösen, der durch das Bündnis, das England an Rußland bindet, unsere Lebensinteressen — die ja Deutschland nie schädigte — ganz empfindlich berührt. Denn wir haben bei diesem Kriege nur einen Brocken bekommen, wenn ihn der Dreiverband gewinnt. Rußlands Macht wird unsere Stellung auf dem asiatischen Festland aufs neue bedrohen, England wird seine chinesischen Interessen schneller und durchgreifender entwickeln, und wir haben für den Kiautschoubissen Handlangerdienste zu unserem Abstieg geleistet. Denn es scheint lächerlich, zu glauben, daß ein stärkeres Rußland, ein stärkeres England, ein stärkeres Frankreich nun auch ein stärkeres Japan dulden werden. Deutschland war der unschädlichste Nager am ostasiatischen Knochen. Es war vielleicht ein schwerer Fehler, eine Macht sich zum unversöhnlichen Feinde zu machen, die wie keine andere geeignet war, den Machthunger Englands und Rußlands in Schach zu halten. Wir wissen, daß wir mit den Mächten, die ihre Hände über Asien breiten wollen, noch manche Schlachten zu schlagen haben. Man liebt uns nicht. Wir müssen uns schon jetzt darauf vorbereiten, daß die Auseinandersetzungen über den Besitz von Kiautschou bei den Friedensverhandlungen vielleicht große Meinungsverschiedenheiten hervorrufen werden. Wir werden fordern, und wenn wir das nicht erhalten, was wir zu fordern das Recht haben, dann werden wir gegen die uns jetzt verbündeten unsere Macht mobil machen müssen. Graf Katsura hat einmal im Parlament gesagt: „Bündnisse sind gekettete Feindschaften." Okuma ist nicht der Mann gewesen, diese Kette zu sprengen in dem Augenblick, wo sie Japan an den falschen Zug band.

Ein Zusammengehen mit Deutschland hätte uns mühelos die Mandschurei in den Schoß geworfen, wichtige fremde Handelspunkte, die wie offene Mäuler vor unseren Inseln liegen, wären unser, Asien wäre Eigentum der Asiaten geworden. Früher oder später wird Ostasien der Brennpunkt eines Weltkrieges werden, bei dem Japan seine Rolle mit Deutschland, China die mit Japan vertauscht hat. Nur der schwache Mann hat viele Freunde, man hält uns für den schwachen Mann, der später an seinen vielen Freunden zugrunde geht. Mit einem Feinde nimmt man es auf, aber woher die Soldaten gegen so viele Freunde.

Und dann noch gegen einen Feind! „Wenn unsere Verbündeten siegen, werden Ströme japanischen Blutes fließen", so hat ganz freimütig der Parlamentarier Sato im „Yu-sen" geschrieben.

Wir haben dem hinzuzufügen, daß es genug ist, wenn das Blut in Asien fließt. Wir werden es sparen müssen. Daß wir durch einen Sieg des Dreiverbandes unser kaum befestigtes Schutzgebiet Korea als gefährdet betrachten müssen, beweist die Vorgeschichte unseres Krieges mit Rußland. Damals war eine Entwicklung unserer Ansprüche nur möglich mit der diplomatischen Unterstützung Englands. Das geeinigte England und Rußland wird sich in keinem Falle dazu bereit finden, unsere Ansprüche auf dem asiatischen Festland diplomatisch zu unterstützen. Wir haben also selbst den Schlußstein zu der Mauer geliefert, die wahrscheinlich unserer Entwickelung ein für allemal ein Ende setzt.

Rußland hat den Verlust Port Arthurs noch nicht vergessen, und es ist nicht ganz unmöglich, daß England seinem Verbündeten Rußland die ostasiatische Pforte öffnet, die ihm England mit unserer Hilfe für eine Zeit verschlossen hatte. Einen Freund wird England opfern. Dieser Freund können wir sein."

Der amtliche deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um unsere Stellung südwestlich des Kanals von **La Bassee** dauert noch an. Ein Teil des vom Feinde genommenen Schützengrabens ist wieder erobert.

In den **Argonnen** entrissen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen.

Sonst hat sich nichts wesentliches ereignet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der **ostpreußischen Grenze** südwestlich der Seenplatte und in **Polen** rechts der Weichsel fanden einige kleine, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt.

Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

wtb **Wien,** 9. Febr. (Nichtamtlich.) **Amtlich wird verlautbart vom 8. Februar mittags: In der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschoß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum von Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele sichtlich gute Wirkung. In den Karpathen wurde auch gestern überall gekämpft. Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichte eine Kolonne das obere Suczawatal und machte 400 Mann zu Gefangenen.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

12000 Türken haben den Suez-Kanal erreicht!

bb **Mailand,** 9. Febr. „Corriere della Sera" meldet aus London, daß nach Telegrammen, die aus Aegypten an die „Times" gelangt sind, 12 000 Türken den Kanal erreicht haben. Das sei eine starke Ueberraschung. Man glaubt, daß das Hauptheer gegen den Kanal wird vorschreiten können, weil mit Hülfe der Deutschen eine Eisenbahnlinie gebaut worden sei. Der Gewährsmann der „Times" sagt, man müsse in Aegypten Operationen von größerer Bedeutung erwarten. Die Tatsache, daß die türkischen Truppen durch die Halbinsel Sinai ohne besondere Anstrengungen geführt worden seien, sei bewunderungswürdig.

Die Teuerung in London.

Die Preissteigerung für alle Lebensmittel in London und in ganz England hält an. Englischer Weizen wurde gestern 2 Shilling, fremder Weizen 4 Shilling teurer. Die Londoner Müller erhöhten den Preis für Mehl auf 50 Shilling, nachdem am Montag der Preis bereits um 2 Shilling gestiegen war. Die Milchbauern in der Umgebung von London schicken 20 bis 30 Prozent weniger Milch nach London, als sie vertraglich verpflichtet sind, da infolge der Futternot die Kühe ungenügend gefüttert werden und weniger Milch geben. Die Kohlengruben nehmen keine Aufträge mehr an, da die Transportverhältnisse infolge der großen Anforderungen, die die Militärverwaltung an die Bahnen für die Truppentransporte stellt, es unmöglich machen, die Lieferungsbedingungen einzuhalten. Infolgedessen sind viele Fabriken, die einen großen Bedarf an Kohlen zu billigen Preisen haben, in Schwierigkeiten geraten und genötigt, den Betrieb einzuschränken. Auch die Eisenbahngesellschaften und Gaswerke, die gewöhnlich sehr große Vorräte haben, beginnen bereits die Schwierigkeiten der Kohlenversorgung zu fühlen. Die Direktion der Weybridge Gaswerke kündigte bereits gestern an, daß infolge der Preissteigerung für Kohlen der Gaspreis von 3 Shilling 6 Pence auf 3 Shilling 11 Pence per 1000 Kubikfuß erhöht werden müsse.

Ein holländischer Sachverständiger über den Krieg.

In einer Uebersicht über die Kriegslage schreibt der frühere holländische Kriegsminister Staal in „Het Vaderland": Nach sechs Monaten halten die Deutschen stand und fechten auf erobertem Gebiet. Sie bleiben weiterhin moralisch wie physisch stark, und es fehlt ihnen nicht an Mannschaften, die zu einem kräftigen Feldzuge befähigt sind. Demgegenüber bleibt die Tatsache bestehen, daß der Offensivbefehl des Generals Joffre vom 17. Dezember immer noch zu keinem sichtbaren Ergebnis geführt hat, während doch gerade während des Kampfes in Rußland die Umstände für den französischen Angriff günstig waren. Auch in wirtschaftlicher Beziehung ist es unverkennbar, daß die Verbündeten mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Die Deutschen haben die besseren Nerven.

tu **London,** 8. Febr. Nach hier vorliegenden Blättermeldungen aus Nordflandern, erwartet man den Beginn neuer heftiger Kämpfe zwischen Nieuport und Ypern. Man schließt dies aus der sehr lebhaften Tätigkeit der deutschen Artillerie, sowie aus dem Umstande, daß täglich eine Menge deutscher Flieger die Stellungen der Verbündeten zu erforschen suchen. Auf beiden Seiten sollen bedeutende Verstärkungen konzentriert worden sein. Das Wetter ist sonnig und kalt. Die bis jetzt in den vordersten Linien liegenden französischen Regimenter sind größtenteils abgelöst und durch Engländer ersetzt worden. In weiteren Berichten von der Front wird zugegeben, daß die französischen Truppen, die die Kämpfe seit Beginn des Krieges mitgemacht haben, sich in einem Zustande von Erschöpfung und hochgradiger Nervosität befinden, der eine Rückkehr in die Feuerlinie bis auf weiteres nicht gestatten wird. Es scheint, als ob die Deutschen in dieser Beziehung bessere Nerven hätten, denn unter den Leuten, die verwundet in Kriegsgefangenschaft fallen, befinden sich nicht wenige, die den Krieg seit August vorigen Jahres mitgemacht haben. Sie sehen zwar etwas verwildert aus, fallen aber durch ihre Zuversicht und ihre gute Laune besonders auf.

Der Blockade-Krieg gegen England

Eine Erklärung des englischen Auswärtigen Amtes.

wtb London, 9. Febr. (Reuter.) Das Auswärtige Amt veröffentlicht folgende Erklärung: Die Benutzung der neutralen Flagge als Kriegslist ist mit gewissen Beschränkungen in der Praxis wohl begründet. Wenn die Kauffahrer eine andere als ihre nationale Flagge führen, so ist es ihr einziger Zweck, den Feind zu zwingen, daß er der allgemeinen Verpflichtung des Seekrieges nachkommt und sich von der Nationalität überzeugt, ehe er das Schiff beschlagnahmt und vor ein Prisengericht bringt. Die englische Regierung sah die Benutzung der britischen Flagge beim Feinde stets als berechtigtes Mittel an, um der Erbeutung zu entrinnen. Nach den Völkerrechtsregeln, den Kriegsgebräuchen und Vorschriften der Menschlichkeit ist es für die Kriegführenden Pflicht, den Charakter der Handelsschiffe und ihrer Ladung festzustellen, bevor sie sie beschlagnahmen. Deutschland hat kein Recht, diese Verpflichtung zu ignorieren. **Ein Schiff und die Mannschaft von Nichtkombattanten, sowie die Ladung zu vernichten, wie Deutschland es als seine Absicht ankündigt, ist nichts anderes als Seeräuberei auf hoher See.**

(Es wirkt belustigend, die englischen Seeräuber vom Völkerrecht reden zu hören. Im übrigen beweist diese Erklärung, daß England die Feigheit zum Panier erhoben hat, und seine eigene Flagge versteckt. Und das ist das seegewaltige Albion.)

Stockung der englischen Lebensmittelzufuhr.

England, das nur den fünften Teil seines Lebensmittelbedarfs im eigenen Lande erzeugt, befindet sich in äußerster Bedrängnis, da infolge der deutschen Blockadeankündigung die Getreidezufuhr über See so gut wie aufgehört hat. Die amerikanischen Reedereien haben ihre Frachtsätze dermaßen in die Höhe geschraubt, daß Verladungen geradezu unmöglich geworden sind. England kann die Unterbrechung von Getreide- und sonstigen Lebensmittelzufuhren nur wenige Wochen aushalten und befindet sich in der ernstesten Gefahr ausgehungert zu werden, noch bevor der 18. Februar herangekommen ist und die von uns angekündigten Notwehrmaßnahmen begonnen haben.

Sämtliche englische Handelshäfen für befestigte Plätze erklärt?

bb Nach einer Londoner Drahtnachricht des Stockholmer „Dagbladet" werden durch Befehl der britischen Admiralität sämtliche Handelshäfen des vereinigten Königreiches für befestigte Plätze erklärt.

Nachdem noch vor kurzem bei Beschießung der englischen Ostküste durch deutsche Kreuzer und Zeppeline die Entrüstung der Engländer über den Ueberfall auf „ungeschützte Städte" Englands nicht laut genug toben konnte, genügt also jetzt ein Federstrich der englischen Marinebehörden, um aus diesen „ungeschützten" Plätzen befestigte zu machen. Diese Maßnahme hängt wahrscheinlich mit der Erklärung der englischen Gewässer als Kriegsgebiet zusammen und bezweckt, die Verteidigung der englischen Küsten von jedem Handelsplatz aus unternehmen zu können.

Allein neun Liverpooler Dampfer überfällig.

bb **Rotterdam,** 9. Febr. Der „Courant" meldet aus London: Die Regierung hat von allen englischen Schiffahrtsgesellschaften, die ihre Fahrten infolge der deutschen Blockade vorübergehend eingestellt haben, die Wiederaufnahme des Dienstes gefordert. Die Mehrzahl der Gesellschaften sind der Aufforderung der Regierung nicht nachgekommen. Die Liverpooler Schiffahrtsgesellschaften geben bekannt, daß insgesamt neun Dampfer, die in der letzten Woche den Hafen Liverpool anlaufen mußten, überfällig und wahrscheinlich von deutschen Unterseebooten versenkt worden sind.

Unter falscher Flagge.

wtb **London,** 9. Febr. (Reutermeldung.) Passagiere der „Lousitania", die gestern früh in Liverpool eintraf, teilen mit, daß, als das Schiff sich der irischen Küste näherte, ein drahtloses Telegramm der Admiralität eintraf, daß das Schiff die amerikanische Flagge hissen sollte. Das Schiff fuhr unter amerikanischer Flagge nach Liverpool. (Anm. d. Schriftl.: Also doch!)

Drohende innere Gefahren in England.

Wie die Unterseebootgefahr der Hauptfaktor in der schnell zunehmenden Lebensmittelverteuerung für England ist, so scheint diese ihrerseits eine neue Gefahr für England gebären zu wollen. Eine noch größere als durch die Handelsschiffahrt-Unterbindung scheinen die Lohnbewegungen unter Bergarbeitern u. Eisenbahnangestellten in der gegenwärtigen Zeit zu werden. Obgleich zurzeit von bestimmten Projekten eines großen Ausstandes noch keine Rede ist, gehört dieses nicht zu den Unmöglichkeiten, sofern nicht bald Maßnahmen getroffen werden, um die Gefahr abzuwenden. Sowohl unter den Bergarbeitern, wie unter den Eisenbahnangestellten wächst die Unzufriedenheit mit den Löhnen, die bei den jetzigen Lebensmittelpreisen völlig unzulänglich sind und also Erhöhungen erheischen.

Der Sekretär der National Union of Railwaymend, das Parlamentsmitglied Thomas, hat gestern in einer Versammlung der Eisenbahnangestellten darauf aufmerksam gemacht, daß unter normalen Umständen bereits im Dezember 1914 die Verträge zwischen den Eisenbahnen und der Trade-Union abgelaufen waren und ohne erhebliche Lohnerhöhungen nicht wieder erneuert worden wären. Als der Krieg ausbrach, erachtete es der Verband für im internationalen Interesse liegend, die Frage ruhen zu lassen. 70 000 Eisenbahnangestellte seien unter den Waffen, und jetzt sei die Pflicht an der Regierung, die Eisenbahnangestellten schadlos zu halten, da die Verteuerung der Lebensmittel unbedingt eine Erhöhung der Löhne erfordere. Der Korrespondent des Handelsblattes meldet zwar, daß die Rede in sehr ruhigem Tone gehalten war, doch deutet alles darauf hin, daß die Spannung unter den Eisenbahnangestellten sehr groß, und daß man fest entschlossen sei, der Regierung diese Frage unter die Augen zu halten.

Der Krieg gegen Frankreich.

Zur Beschießung des Grubenreviers von Bethune.

tu **Genf,** 9. Febr. Das Bombardement des Grubenreviers von Bethune in der vorigen Woche richtete Schäden von Millionen an. Eine große Grube ist für längere Zeit stillgelegt, da der Einfahrtschacht zerstört wurde. Deutsche Flieger warfen bei Bethune eine große Anzahl Zettel ab, die in französischer Sprache die Versicherung enthielten, daß in Deutschland die französischen Gefangenen ausnahmslos gut behandelt werden. Das war gerade gegenüber der Bevölkerung dieser Gegend, wo die Verbreiter von Schauermärchen überaus rührig sind, besonders angebracht.

Ein französischer Gefangener wegen Majestätsbeleidigung verurteilt.

wtb **Berlin,** 8. Februar. Wie die Blätter aus Hannover melden, wurde der französische Kriegsgefangene Lescuzea wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil er in einem dort hängenden Kaiserbilde die Augen ausgestochen hatte. Der Vertreter der Anklage hatte die Notwendigkeit betont, sich zum Unterschiede von dem maßlosen Vorgehen französischer Kriegsberichte der größten Ruhe und Objektivität bei der Beurteilung des Falles zu befleißigen, der aber als ein Produkt erbärmlichen Hasses eine angemessene strenge Sühne verdiene. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß Lescuzea fälschlich seinen Kameraden Adenise der Tat beschuldigt hatte.

Deutsche Kriegsgefangene in Marokko.

wtb **Paris,** 8. Febr. Wie „Temps" berichtet, befinden sich seit dem 1. Februar 4000 deutsche Kriegsgefangene in Marokko. Es sind davon 100 bis 300 im Bezirke Schaujah Dukala, 2000 im Bezirke von Rabat, 500 im Bezirke von Fes und 500 im Bezirke von Medines untergebracht. Sie erhalten denselben Sold wie die französischen Soldaten, dazu einen Zuschlag von 20 Centimes. Die Gefangenen werden zu Straßen- und Erdarbeiten herangezogen. Die Disziplin ist sehr gut, der Gesundheitszustand sehr gut.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

Amtliche russische Berichte geben zu, daß auf der Strecke zwischen dem Duklapaß und der von Strnj nach Bunkacs führenden Bahn die Gefechtslage infolge der Ueberlegenheit des Feindes und der schwierigen Terrainverhältnisse eine für die Russen nachteilige Gestaltung angenommen hat, so daß gewisse rückgängige Bewegungen der Russen notwendig geworden sind. In den offiziellen Communiques des russischen Generalstabes heißt es, daß die Offensive der Oesterreicher aus den Pässen von Dukla und Wyszkow erbittert worden ist. In dem Raume des Sattels von Beskid habe sich die russische Vorhut vor stärkeren, im Angriff fortschreitenden feindlichen Kräften ein wenig zurückgezogen und zwar in eine von der Natur zur Verteidigung wie geschaffene Position. Die russischen Blätter erwähnen, daß sich der Geist der in den Karpathen kämpfenden russischen Truppen bedauerlicherweise nicht mehr so gehoben zeige, wie früher. Es mache sich eine nicht zu verhehlende Mißstimmung im Offizierkorps bemerkbar, die man unterdrücken müsse. Aus Polen melden die russischen Berichte teils partielle Erfolge, teils anhaltende unentschiedene Gefechte. Die Berichterstatter sprechen von einem langsamen, eintönigen Positionskriege, der sich durch lärmende Artillerieduelle auszeichne. In einem amtlichen Bericht findet sich ein Passus, wonach die Deutschen, um der russischen Stellung näher zu kommen, einen Festungskrieg provozierten. Wie Maulwürfe brechen sie unter der Erde mit Stahlpanzergeschützen vorwärts.

Die russische Niederlage bei Borzymow.

tu **Petersburg,** 8. Febr. Folgende offizielle Darstellung der russischen Niederlage bei Borzymow wird jetzt der Presse übermittelt: Nachdem die Deutschen am frühen Morgen ein heftiges Feuer auf die Gegend von Borzymow gerichtet hatten, unternahmen sie einen ungestümen Sturmangriff und zwangen mehrere unserer Formationen, auf die zweite Verteidigungslinie zurückzugehen. Indessen gelang es einem Gegenangriff unserer Truppen, zunächst alle eroberten Positionen vom Feinde wieder zu räumen, wobei ihm große Verluste beigebracht wurden. Zur selben Zeit, in der der Angriff bei Borzymow erfolgte, unternahmen die Deutschen eine Reihe wiederholter und heftiger Angriffe gegen die ganze Frontlinie Humin Mog[illegible]. Diese Angriffe wurden gleichzeitig durch ununterbrochenes Artilleriefeuer unterstützt. Bis zum Mittag gelang es uns, alle Angriffe zurückzuwerfen, teils durch unser Feuer, teils durch unsere Bajonette. Zwischen 12 und 2 Uhr jedoch gelang es den Deutschen, dank einer energischen Aktion ihrer Artillerie gegen unsere Schützengräben, einen Teil dieser letzteren zu besetzen und sich darin zu behaupten. Im Laufe des Nachmittags versuchten wir mehrere Gegenangriffe, in deren Verlauf wir den Feind aus einem Teil der eroberten Stellungen wieder hinauswarfen, so daß er am Abend des Tages nur noch wenige unserer Schützengräben, sowie ein Schloß besetzt hielt. Die Erfolge der Deutschen in der Gegend von Borzymow sind also unbedeutend und stehen in keinerlei Verhältnis zu den Verlusten, die sie durch unser Feuer oder unsere Bajonettangriffe erlitten haben.

Die russische Niederlage in der Bukowina.

tu **Budapest,** 9. Febr. **Der Korrespondent des „Pester Lloyd" meldet noch folgende Einzelheiten über das siegreiche Vordringen der Oesterreicher in der Bukowina. Ein kleinerer Teil unserer Kräfte richtete einen Scheinangriff gegen die Russen. Die Hauptkräfte rückten unterdessen auf äußerst schwierigen Wegen, die die Russen für unbefahrbar hielten, vor, umgingen den Feind, in dessen Reihen eine Panik ausbrach und nahmen rasch nacheinander Pozorita, Kimpolung und Vara, wobei 1200 Russen zu Gefangenen gemacht wurden. Außerdem wurden mehrere Geschütze, Maschinengewehre und sehr viel Munition erbeutet. Gestern passierten 3800 russische Gefangene Bistritz. Aus der Bukowina traf auch viel Kriegsmaterial und zwar acht Wagen Munition, 12 Maschinengewehre und 2 Kanonen in Budapest ein. Gestern kamen 508 russische Offiziere an; sie sind voll Lobes über Behandlung und Verpflegung.**

Warschau im Dunkeln.

wtb **Warschau,** 9. Febr. **In Warschau wurde der Versuch einer Abstellung der ganzen Stadtbeleuchtung am 31. Januar gemacht. Um 11 Uhr abends wurden alle Gas- und elektrischen Lampen gelöscht. Alle auf die Straße hinausgehenden Fenster der Häuser mußten verhängt werden, selbst im Innern der Häuser mußte die Beleuchtung auf ein Minimum beschränkt werden. Zu gleicher Zeit wurden die Lichter der Straßenbahn und der Automobile gelöscht, so daß bald jeder Verkehr auf der Straße aufhörte und die Stadt wie ausgestorben dalag.**

Ernüchterung in Rußland.

bb **Krakau,** 9. Febr. **„Glas Naroda" entnimmt einem Bericht der russischen sozialpolitischen Partei folgendes: Nach der anfänglichen Ueberschwänglichkeit des nationalen Chauvinismus ist jetzt in Rußland die Ernüchterung eingetreten. Die zuerst gegen das herrschende Regime gerichtete Bewegung werde aber in nächster Zeit einen solchen Umfang annehmen, daß im ganzen Lande ein Sturm entstehen werde, wie er noch nie erlebt worden sei.**

Cholera in Petersburg.

wtb **Hamburg,** 8. Febr. Wie den „Hamburger Nachrichten" über Stockholm aus Petersburg berichtet wird, ist dort eine Choleraepidemie ausgebrochen, die täglich reißende Fortschritte mache. Es sind schon sehr viele Todesfälle zu verzeichnen.

Heimkehrende Flüchtlinge aus Rußland.

Stockholm, 8. Febr. In diesen Tagen kommen Extrazüge von Rußland nach Stockholm mit deutschen Flüchtlingen. Donnerstag kamen zwei Züge, der eine mit 160 und der andere mit 400 Personen an. Dieses ist jedoch erst der Anfang zu einem größeren Strom von Flüchtlingen, die hier erwartet werden. Heute sollen 1200 Personen kom-

---

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 14

Und nun kam Otto Hüffinger und strafte ihre gute Meinung Lügen. Na, der sollte es aber hören, wenn er ihr mal in den Weg lief. Und als sie das kaum ausgedacht hatte, kam er die Treppe empor, ihr entgegen. Er sah elend und verwacht aus und sein sonst so elastischer Gang war langsam und schwerfällig, wie der eines alten Mannes.

Sie stand still und sah ihn scharf an, so daß er nicht einfach an ihr vorübergehen konnte.

„Na — wie wars denn im Wasser — Sie — Held?"

Er zuckte zusammen.

„Woher — wissens — daß — i — wollt?"

Sie antwortete nicht auf die mühsam gestotterte Frage.

„Pfui," sagte sie kurz. „Zugeben tut er es auch noch. Schämens sich! Wegen an Mädel —"

Er begehrte wild auf.

„Was verstehens denn von der Lieb, Sie!"

Ein heißes, trotziges Gefühl quoll in ihr hoch. Das war ja gar nicht Verachtung — das war — ja Eifersucht. Aber sie preßte sie mit harter Hand in den Winkel zurück, aus dem sie scheu und verzagt hervorkroch.

„Weil i häßlich bin, meinens. — Das tut dabei nix. Die Lieb ist nämlich im Herzen, wissens. Und an tiefe stille Geschicht, aus der nit jeder zum Spott oder zur Unterhaltung 'nauslesen soll. Die darf wohl packen, und zu Boden schlagen, wenns gar niemand sieht. Aber, wenn sie so ist, daß sie an alt, hinfällig Fraule in Angst und Schrecken bringt, dann ist sie an Jammerlappen sein Gedröhn. Und im nächsten „Aufgeklärten" halt i an Red über Ihnen — ja — speziell über Ihre Tapferkeit, wenns bis dahin nit wieder arg vernünftig geworden sind!"

Damit sauste sie an ihm vorüber, denn sie hatte soeben durch das Flurfenster die Elektrische „Hardenberg-Zwinglistraße" vorbeiflitzen sehen, die sie haben muß, um zur Expedition zu kommen.

Otto Hüffinger sieht ihr kopfschüttelnd nach, aber er lächelte doch ein ganz klein wenig dabei.

4. Kapitel.

Ein heller, warmer Septembertag ergießt sein Licht über Trautenberg. Die breite Kastanienallee, durch die das Oberhoffische Artillerieregiment heute aus dem Manövergelände in die kleine Garnison einrücken wird, steht im Zeichen des Herbstes. Vom tiefsten Rot bis zum zartesten Orange leuchten die Blätter. Die Fäden des Altweibersommers ziehen sich, spinnwebenfeinen Guirlanden gleich, von Ast zu Ast. Ueber dem leidenschaftslosen Naturgemälde strahlt das milde Gold der Sonne. Es ist alles wunschlos und abgeklärt. Eine stille und dannoch gewaltige Predigt von erfülltem Hoffen und Sehnen geht durch die Welt. Auch den Menschen hat sich dies Gefühl der Zufriedenheit mitgeteilt.

Sie sind glücklich, daß sie ihre „blauen Jungen" wieder haben werden. Es war doch ohne sie eine recht trübselige Zeit. Zwar hat der stete Aerger mit den Dienstmädchen gefehlt, aber dafür auch jenes andere, jung und fröhlich erhaltende Zaubermittel, das die frische Kraft und der kecke Uebermut hergeben.

Der Raum zwischen den einzelnen Kastanien ist von Trautenberger Bürgern ausgefüllt. Die Jungen, für die heute die Kartoffelferien begonnen haben, balanzieren in der Höhe auf den Aesten herum. Sie halten die Augen starr nach der Gegend zu gerichtet, in welcher sie Kl.-Malchow, das letzte Quartier des Regiments, wissen. Endlich wälzt sich eine dicke Staubwolke heran. Die einzelnen Geschütze und Pferde kann man freilich noch nicht unterscheiden. Nur zuweilen blitzt es hell an dem dunklen Grauschwarz auf. Wie Sternschnuppen, die erfüllte Wünsche verheißen, schießt es hervor und verschwindet wieder. Die Staubwolke kommt näher. Die Sternaugen erweisen sich als die Kugelknöpfe der Helme. — Jetzt sind sie da.

„Hurra — hurra — uns' Artillerie!"

Dicht an den Stamm einer Kastanie gepreßt, steht ein altes Mütterchen. Sie wischt mit dem Schürzenzipfel die Augen. Ihr Wilhelm, der einzige, der ihr von sechsen geblieben ist, marschiert im 3. Glied der 5. Batterie an ihr vorüber.

„Min oll Jung —," flüsterte sie zärtlich, „hei süht brov ut — un wusse — is hei ok no."

Neben ihr schlägt ein dralle Köchin die Hände zusammen. Sie weiß sich kaum von Staunen zu fassen, als sie endlich ihren Herzallerliebsten herausgefunden hat.

„Nee, Frau Müllern, wie sieht der Mensch blos aus! Braungebraten wie 'ne knusperige Gans." Und sie lacht und zeigt die Reihe der weißen, gesunden Zähne. Dann rückt sie das Häubchen kokett nach vorn und drückt den Marktkorb, den sie zur Beruhigung ihrer mißtrauischen Gnädigen mitgenommen hat, zärtlich ans Herz. Die Sonne spielt weiter mit den goldenen Uniformknöpfen und den Helmkugeln. Ihre blanken Strahlen huschen vergnügt über die blonden und braunen Mädchenzöpfe. Es ist ein heimliches Küssen hin und her. Ein Vorgeschmack der abendlichen Wiedersehensfeier.

Jetzt stimmt einer, dessen Militärzeit ihr Ende erreicht hat, ein Lied an. Schmetternd und jubelnd fallen die andern mit ein:

„Reserve hat Ruh
Und wenn Reserve Ruhe hat,
Dann hat Reserve Ruh."

Bald verstummen sie jedoch wieder. Sie reiten in die Stadt. Zuerst an des Obersten Villa vorbei. Die jungen Leutnants, die noch nicht sehr lange im Regiment sind, schauen verstohlen zu den Fenstern hinauf, in der Hoffnung, die schöne, stolze Adda zu sehen. Aber ihr Hoffen bleibt unerfüllt. Dichte Vorhänge verwehren den Einblick in die Reihe der Zimmer. In der unteren Etage sind sogar die Läden geschlossen.

Leutnant von Tarenberg lächelt glücklich. Er versteht sein Lieb. Keiner, außer ihm, soll sie sehen, wie damals beim Auszug.

Als er hart an der Fliederlaube des Wachenhusenschen Gartens vorüberreitet, gleitet eine schmale Hand durch das Gewirr der Blätter. Ein dunkler Kopf wird sichtbar. Addas tiefe, sehnsüchtige Augen strahlen ihn an. Die anderen merken es nicht. Sie sitzen ganz allein in ihrem Paradies und feiern die Weihestunden des Wiederhabens. Er hält sein Pferd ein wenig zurück, ihre Blicke ruhen ineinander, sie sagen sich ein seliges, jauchzendes Wort, gottlob, daß wir uns wieder haben. Dann geht es weiter trab — trab — trab.

Tarenberg legt die Schenkel fest an seinen Gaul und nimmt ihn scharf heran. Er möchte jetzt allein sein. Ueber die flachen grünen Felder hinter der Stadt galoppieren, Gräben nehmen und Hindernisse springen, damit das wilde, sehnsüchtige Gefühl, das, sobald die Geliebte seinen Blicken entschwand, stärker wie vordem in ihm brennt, in der tollen Kraftprobe unterginge.

Im Kasernenhof auf der Lafette seines Geschützes sitzt der Einjährige der 5. Batterie, Klaus Wiedental. Was hat der wohl hier zu suchen? Noch dazu um die Zeit, in der er sonst mit großer Pünktlichkeit zum Mittagessen zu gehen pflegte? Der lustige, von tollen Einfällen geradezu überschäumende, neunzehnjährige Springinsfeld, der direkt nach bestandenem Abitur in die langschäftigen Artilleriestiefeln hineingeschlüpft ist, dem sie alle gut sind, von der dicken Regimentsmutter an bis zum Herrn Major aufwärts, warum bläst er Trübsal? Er hat den kurzgeschorenen, blonden Kopf tief geneigt und den Arm auf das Geschützrohr gestützt, als müßte er etwas zum Festhalten haben. 220,16

men. Alle sind froh, daß sie aus Rußland heraus sind. Die Flüchtlinge haben furchtbare Geschichten zu erzählen, auch kuriose, z. B., daß ein Extrazug infolge Versehens der russischen Behörde, statt heimwärts, in anderer Richtung nach Sibirien ging.

Der heilige Krieg.

Der Erfolg der Türken gegen die Engländer.

tu **Konstantinopel**, 9. Febr. Wie die offiziöse „Agence Milli" meldet, haben sich türkische reguläre und irreguläre Streitkräfte nach heftigem Kampfe der Stadt Hauwise, nordöstlich von Kurna, bemächtigt und die Engländer von dort vollständig vertrieben. Dieser Erfolg ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil Hauwise zu dem Gebiet des Sultans von Mohammera gehört. Der Sultan, dessen Unterstützung es den Engländern vor allem ermöglicht hatte, bis Kurna vorzudringen, habe sich mit 10 000 seiner Leute und den in dem Gebiete ansässigen persischen Stämmen angeschlossen. Die bei Kurna in den letzten Kämpfen siegreich gebliebenen türkischen Truppen und die arabischen Stämme rücken weiter gegen Bassora vor.

Schlappe der Engländer in Mesopotamien.

Im Gebiet von Kurna setzten die Türken, unterstützt von arabischen Stämmen, den Kampf gegen die Engländer fort. Bei El-Artawi, in der Gegend von Schiije, ist es zu einem Kampf zwischen arabischen Kriegern und einer starken englischen Kolonne gekommen, wobei die Engländer gezwungen wurden, gegen Schiije zu fliehen und sich gegen Süden zurückzuziehen. Der Führer des persischen Stammes der Fellas hat mit seinen Kriegern Enseli überfallen und dort die Anlagen der russischen Automobilgesellschaft zerstört, die den Post- und Frachtverkehr mit dem Innern des Landes besorgte.

Das Fell des Bären.

wtb **Hamburg**, 8. Febr. Nach den „Hamb. Nachr." sagt „Rußkoje Slowo", das Organ Ssasonows, in einer Besprechung des russisch-türkischen Krieges, die Russen hätten in vielen Kriegen mit der Türkei unzählige Opfer gebracht, aber die Früchte hätten stets andere eingeheimst. England habe Aegypten, Italien Tripolis, Oesterreich-Ungarn die Herzegowina und Bosnien, Griechenland Saloniki und Serbien Mazedonien genommen, Rußland aber habe nichts bekommen. Jetzt aber gebe es für Rußland keine Rücksicht mehr. Konstantinopel mit den Dardanellen, das südliche Ufergebiet des Schwarzen Meeres, das alsdann das Russische Meer heißen soll, würden in dem jetzigen Kriege sein Lohn sein.

Aus Stadt und Umgebung.

Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes.

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Dezember 1914 berichtet das vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene Reichs-Arbeitsblatt in seinem Januarheft wie folgt:

Die erhöhte Beschäftigung, die sich im November auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt feststellen ließ, hat sich im Dezember im ganzen auf dem gleichen Stand behauptet. Verschiedentlichen, mit der vorgerückten Jahreszeit zusammenhängenden geringen Verschlechterungen der Beschäftigung stehen teilweise Verbesserungen in anderen Industriezweigen gegenüber. Nach den Berichten der einzelnen Unternehmungen und Verbände herrschte in den verschiedenen Gebieten des Kohlenbergbaues auch im Dezember sehr lebhafte Nachfrage. Die Roheisenerzeugung hob sich gleichfalls weiterhin. Auch die Eisengießereien, die Stahl- und Walzwerke, die meisten Zweige der Maschinenindustrie wie der elektrischen Industrie haben den Beschäftigungsgrad, der im November erreicht wurde, nicht nur aufrechterhalten, sondern zum Teil noch weiterhin verbessern können, hauptsächlich infolge weiterer Aufträge seitens der Heeresverwaltung. Die Nachweisungen der Krankenkassen ergeben für die in Beschäftigung stehenden Mitglieder eine geringfügige Abnahme, nämlich der männlichen um 1,76 und der weiblichen um 0,15 v. H. Vom 1. Dezember zum 1. Januar tritt regelmäßig ein Rückgang ein, der meist stärker ist. Der im allgemeinen festgestellten günstigen Gestaltung der Beschäftigung entsprach eine fortschreitende Verringerung der Arbeitslosigkeit. Von den 1,26 Millionen Mitgliedern, über welche 40 Fachverbände für den Dezember berichten, waren 7,2 v. H. arbeitslos gegen 8,2 v. H. im Vormonat.

** **(Das Gedenkblatt des Kaisers.)** Bei den Militärbehörden gehen bereits in größerer Zahl Gesuche von Angehörigen der gefallenen Krieger um Zustellung des von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Gedenkblattes ein. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß das Gedenkblatt erst im Entwurf vorliegt und daß seine Fertigstellung noch einige Zeit beansprucht. Es wird den Angehörigen seinerzeit ohne besonderen Antrag zugestellt werden.

** **(Spart mit dem Brot!)** Diesen Mahnruf möchten wir immer und immer wieder an die Bevölkerung richten. Spart mit dem Brot und Mehl und sucht dem Körper aus anderen Stoffen bestehende Nahrung zuzuführen. Nur wenn jeder sparsam und haushälterisch mit dem Brot umgeht, und mit dem pro Person festgesetzten Quantum auszukommen sucht, ist es möglich, mit den für unseren Bezirk erlassenen behördlichen Anordnungen das gesteckte Ziel zu erreichen und die ausreichende Ernährung der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte sicher zu stellen. Es wird nur dann möglich sein, von einschneidenderen Maßnahmen Abstand zu nehmen, wenn jeder an seinem Teil zum sparsamen Verbrauch des Brotes mit beiträgt.

** **(Die Verkehrsziffern der Eisenbahnen)** haben nicht so sehr unter dem Kriege gelitten, wie man annehmen konnte. Der erste Monat im neuen Jahr hat nur eine fünfprozentige Verkehrsverminderung gegen den gleichen Monat im Vorjahr gebracht. Eine besonders günstige Entwicklung hat das sächsische Eisenbahnwesen während des Krieges genommen. Der Güterverkehr hat fast schon wieder eine normale Ausdehnung genommen, während der Personentransport wohl geringere Einnahmen zeigt, die jedoch zum größten Teil auf die Abwanderung in niedrigere Wagenklassen zurückzuführen sind. Der Güterverkehr, der im August v. J. um 50 v. H. hinter dem des August 1913 zurückgeblieben war, blieb im September nur noch um 30 v. H., im Oktober um 27, im November um 24 und im Dezember nur noch um 12 v. H. hinter den gleichen Monaten des Vorjahres zurück. Etwas schlechter steht es mit dem Personenverkehr, der im November 30 und im Dezember 26 v. H. hinter dem Vorjahre zurückgeblieben ist.

** **(Ein tapferer Krieger.)** Wir teilten vor längerer Zeit mit, daß der inzwischen zum Unteroffizier beförderte Reservist Gustav Spitza aus der Wilhelmstraße mit dem Eisernen Kreuze 1. Klasse dekoriert sei. Die Urkunde zu dieser seltenen Auszeichnung lautet:

Im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät des Kaisers und Königs übersende ich Ihnen anliegend das Eiserne Kreuz 1. Klasse als besondere Auszeichnung für Ihre zahlreichen mit hervorragender Tapferkeit und Umsicht ausgeführten Patrouillengänge während der Kämpfe an der Aisne im Herbst 1914. Ich freue mich, Ihnen hierzu meinen herzlichen Glückwunsch aussprechen zu können.

von Zwehl,
General der Infanterie,
Komm. General des 7. A.-K.

** **(Zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft)** in den westlichen Provinzen sieht der Entwurf des preußischen Haushaltsplanes für 1915 den Betrag von 205 000 Mk. und zur Förderung der Kultivierung von Oedländereien in Westfalen 50 000 Mk. vor.

** **(Die Reichswollwoche.)** Die Erträge der für Zwecke des Roten Kreuzes veranstalteten Reichswollwoche sind ganz außerordentlich gute. In mittleren Provinzstädten wurden durchschnittlich 1000 Zentner an Woll- und Tuchresten zusammengebracht, aber auch in den zahlreichen kleineren Städten und auf dem Lande war die Opferwilligkeit allgemein eine sehr starke. Man wird das Gesamtergebnis auf mehrere Millionen Zentner veranschlagen können.

** **(Im Silberkranz.)** Am heutigen Tage können die an der Hermannstraße wohnenden Eheleute Albert Trippe das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaare unsern besten Glückwunsch!

** **(Dank aus dem Felde.)** Im November v. Js. hatte die Quinta des hiesigen Realprogymnasiums eine reichlich 10 Pfd. schwere Kiste Tabak, Zigarren, Zigaretten, Wollsachen, Lichte, Schokolade 2c gesammelt für unsere tapferen Kämpfer im Osten. General von Mackensen, an den die Kiste adressiert war, war dabei gebeten, die Liebesgaben solchen Kämpfern zugute kommen zu lassen, die bisher noch nichts erhalten hätten. Am Freitag erhielt der Klassenleiter der Quinta, Prof. Feldhügel, vom General von Mackensen eine Dankkarte folgenden Inhalts: Die Liebesgabensendung Ihrer Schüler vom 26. November ist gestern abend (!) in meinen Besitz gelangt. Ich bitte Sie, den begeisterten Spendern den Dank der Empfänger und den meinigen auszusprechen. Die Kiste gelangt spätestens morgen in die Hände der tapferen Musketiere des Inf.-Regt. Nr 129 im vordersten Schützengraben. Ergebenst v. Mackensen.

* **Duisburg**, 8. Febr. (Schwere Bluttat.) Seit dem 3. d. M. wurde die in Laar, Schulstraße, wohnende 7 Jahre alte Katharina Hormann vermißt. Der Verdacht, an dem Kinde eine Gewalttat begangen zu haben, fiel sofort auf den im gleichen Hause wohnenden Bergmann Wilhelm Koletzko aus Myslowice. Der Bursche wurde sofort verhaftet und leugnete zunächst hartnäckig. Angesichts des geradezu erdrückenden Beweismaterials, das ihm die Kriminalpolizei schließlich vorhielt, gestand er die Tat ein. Danach hat er die Leiche des ermordeten Kindes in ein Tuch gesteckt und in den Rhein geworfen.

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, 10. Februar, abends 7½—11 Uhr: „Wallenstein", dramatisches Gedicht von Friedr. von Schiller. 2. Teil: „Wallensteins Tod".
Donnerstag, 11. Februar, abends 7½—10½ Uhr: „Carmen", große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von Georges Bizet.
Freitag, 12. Februar, abends 7½—10 Uhr: „Venus mit dem Papagei", Komödie in 3 Akten von Lothar Schmidt.
Sonnabend, 13. Februar, abends 7—10¾ Uhr: „Lohengrin", romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas**,
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Gegen
rauhe Haut
nur
Kombella
Die nichtfettende Hautcreme.
Das Beste gegen rote aufgesprungene Hände! Gegen Mitesser, Blüten, Flecken! Weltberühmt für die Schönheit des Gesichtes und die Zartheit der Hände. Tube 60 u 100 Pfg. kleine Tube 20 Pfg., Kombella-Seife 50 Pfg Zu haben bei Max Mehlhose, Drogerie. 12

Es wird gebeten,
kleinere Anzeigen
möglichst bei Aufgabe
zu bezahlen
die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung"

Gesichts-ausschlag.
Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell wenn man den Schaum von Zucker's Patent-Medizinal-Seife, in drei Stärken à 50 Pf 1.00 Mk. u 1.50 Mk abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme (Tube 50 und 75 Pf. n.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Zu haben bei C. Trog, Max Mehlhose, Drogerien.

Vorzügliches, erstklassiges
Piano 282
noch ganz wie neu, gebe jetzt mit voll Garant. weit unt. Preis ab.
H. van Bremen, Pianos
Dortmund, Heiligerweg 15.

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik
Automobilbau, Brückenbau
Direktion: Prof. Hoe...

Rüstiger
Invalide
zum Einkassieren gesucht.
Angebote erbeten unter B. 708 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Nüchterner
Fuhrmann
gesucht. 701
Du...n-Brauerei
Schüren-Dortmund

Steinhauer
gesucht.
Zu melden 702
Witten
Wetterstraße 21.



Sie helfen
wenn Sie auch während des Krieges Ihren Umsatz steigern. Durch wirksame Inseraten-Reklame erreichen Sie dies Ziel. Unsere kostenlose Unterstützung steht Ihnen zur Verfügung.
Haasenstein & Vogler A.-G. Aelt. deutsche Annonc.-Expedit.
Dortmund, Markt 2

Eine schöne 705
3 Zimmer-Wohnung
zum 1. April mit Zubehör zu vermieten. (Nähe Nickelwerk.)
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

Für Trauer
empfehle 5647
in grosser Auswahl
Damenblusen
Kostümröcke
Paletots
...terröcke
...schürzen
Handschuhe
Kaufhaus Otto Marx
Schwerte, Ostenstr 20.

Parochial-Lehrerkonferenz
Schwert...-Westhofen.
Mittwoch, den 10. Februar, nachmittags 4 Uhr. bei Quadbeck Vortrag: 709
Der Krieg und die Frau"

Schlachthof.
Mittwoch, den 10. d. Mts. vorm. 9 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch einer
Kuh
verkauft
711 Schlachthofverwaltung.

An die Zahlung der 679
Kirchensteuern
erinnert
Schwerte, 8. Februar 1915
Nehring.

Gute, ca. 5 Morgen große
Weide
im Osten d. Stadt z. verpachten.
Näheres Jägerstr. 13. 717

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen der Verordnung vom 5. Januar d. Js. über die Bereitung von Backwaren werden von den Bäckermeistern noch immer nicht genügend beachtet. Bei der Bereitung von Brot werden die vorgeschriebenen Mischungen nicht verwendet, das Verbot der Nachtarbeit wird übertreten, Roggenbrot von mehr als 50 g Gewicht wird, entgegen der Bestimmung des § 10 a. a. O., nicht erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens, sondern sofort abgegeben.

Die Besitzer der Bäckereien und Konditoreien werden hiermit vor der Übertretungen der Bestimmungen mit dem Hinweis verwarnt, daß in der nächsten Zeit vom Generalkommando eine Revision der einzelnen Betriebe veranlaßt wird und daß alle Übertretungen der Verordnung streng bestraft werden.

Hörde, den 6. Februar 1915. 713

Der Landrat.
J. V. Burchard. Regierungs-Assessor.

Hübsche abgeschlossene
Etage
4 evtl. 5 Räume mit allen Bequemlichkeiten per 1. April zu vermieten. 635
Zu erfragen W. Piate. Brückstraße 24.

Wohnungen
von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten. 287
Wilhelm Luck,
Baugeschäft, Königstraße.

Eine 703
Wohnung
(3 Zimmer) zu vermieten.
Zu erfragen
Große Marktstraße 12.

Zwei
Zimmer
zu vermieten 707
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung.

Korsetts
in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.
Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen.
Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20

Mütterberatungsstelle 701
Mittwoch, den 10. Febr. nachmittags 3 Uhr Schule Rosen, Schulstraße.

Zöpfe
fertigt schnell und billig von ausgekämmtem Haar
Strack Damen- und Herren-Friseur
Hüs...ngstr. 16. 564

Bekanntmachung.

Die Höstpreise für Speisekartoffeln sind vom heutigen Tage ab aufgehoben.

Die Einwohner des Stadtbezirks werden ersucht, Fälle, in denen übermäßige Preise für Speisekartoffeln gefordert werden, der unterzeichneten Behörde zwecks Verfolgung anzuzeigen.

Schwerte, den 5. Februar 1915.

Der Magistrat:
663 Rohrmann.

Mühlen, Bäcker, Konditoren und Händler, welche von den Befugnissen des § 4 Abs. 4, der Bundesratsbekanntmachung vom 25. Januar 1915 (R. G. Bl. S. 35), welcher lautet:

„Trotz der Beschlagnahme dürfen
e) Händler und Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 käuflich gelieferten Mehlmenge veräußern;
f) Bäcker und Konditoren täglich Mehl in einer Menge die 3 Vierteilen des durchschnittlichen Tagesverbrauches vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 entspricht, verbacken; die Beschränkung auf diese Menge gilt auch, soweit sie beschlagnahmefreies Mehl verwenden,"

Gebrauch machen wollen, haben am 1. 10. und 20. jedes Monats, erstmalig am 10. Februar d. J., über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände zu Händen des Gemeindevorstandes Anzeige zu erstatten.

Iserlohn, den 5. Februar 1915. 710

Der Königliche Landrat:
Nauck, Geheimer Regierungsrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhwarenhändlers **Gustav Franken** zu **Schwerte** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen — sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses — der Schlußtermin auf

den 27. Februar 1915, vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer Nr. 11 — bestimmt.

Schwerte, den 29. Januar 1915.

712 **Königliches Amtsgericht.**

Viehseuchen.

Festgestellt: Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Hauderers Karl Kohlmann zu Schwerte Hörderstr. 32. Als Sperrbezirk ist die Hörderstraße von der Post bis zur Eisenbahnunterführung bestimmt. Auf dieser Strecke darf Klauenvieh nicht getrieben oder als Zugvieh benutzt werden. Die Hunde in diesem Straßenteil müssen festgelegt werden.

Schwerte, den 8. Februar 1915. 718

Die Polizei-Verwaltung.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Der erste Tag

unserer „Weissen Woche“ hat einen ganz kolossalen Besuch aufzuweisen. Die ganz gewaltigen Waren-Mengen, welche gestern gekauft wurden, werden weiter dazu beitragen, den guten Ruf unseres Hauses als maßgebende Einkaufsstätte für alle Aussteuer-Artikel zu befestigen.

Es gibt keine bessere und billigere Einkaufs-Gelegenheit, als in unserer „Weissen Woche“.

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Auch während unserer „Weissen Woche“ bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.

Auf Vorposten

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger! 6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pfg, kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

Franz Gelsinger in Schwerte;
Ernst Klein „ „ ;
H. Jehn, Apotheke zur Hohensyburg i. Westhofen;
Wilh. Liesenhoff in Ergste. (6488

Für unsere Krieger!

Unterzeuge wie:

Hemden, Jacken, Hosen, Socken, Lungenschützer Handschuhe, 6378 Taschentücher

empfiehlt in grosser Auswahl zu

billigen Preisen.

Kaufhaus Otto Marx

Ostenstrasse 20.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. **Lehrfabrik - Werkstätten.** Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. grat. v. Sekret.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 8. Februar 1915.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 624 Stück Großvieh, 436 Kälber, 3 Schafe, 3212 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	53—55	96—99
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	47—52	83—93
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	41—44	82 88
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	49—52	85 90
	b) vollfleischige, jüngere	41—44	78—83
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	34—37	71—77
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	51—54	91 97
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45—50	86—94
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	40—43	80—88
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	32—36	72—80
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25—29	60—71
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppelender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	51—55	81—88
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	45—50	74—82
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	40—44	66—74
	e) geringe Saugkälber	—	—
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)		—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	77—80	96—100
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	75—80	94—100
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	74—80	92—100
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	66—77	88—96
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	—	—
	f) Sauen	76	79 95—97

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26 Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem Rindviehbestande des Hauderers **Kohlmann** zu Schwerte

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Hörderstraße bis zur Eisenbahn.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 21. Oktober 1914 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 24. Oktober 1914 Nr. 250 (Beilage) enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

In der Stadtgemeinde **Schwerte** ist verboten.

Hörde, den 5. Februar 1915.

Der Landrat.

680 **J. V. Dr. Burchard.**

Zur Konfirmation und Kommunion

empfehle ich in grosser Auswahl

schwarze u. weisse Kleiderstoffe

714 **in modernen Geweben**

hervorragend preiswert . . Mtr. 0.95 1.25 1.50 1.95 2.25 2.75 3.50

Kaufhaus OTTO MARX, Schwerte, Ostenstr. 20.

Stockfische

gewalzt und ungewalzt.

L. Weinberg. 715

Einladung.

Die Mitglieder (Damen und Herren) des Roten Kreuzes (einschl. des Familienausschusses) werden hiermit zu einer **Sitzung** auf **Dienstag, den 9. Februar d. Js., nachmittags 5 Uhr** in den Stadtverordneten-Sitzungssaal im neuen Rathause eingeladen.

Ich bitte um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. 684

Schwerte, den 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

An unsere Mitbürger!

Seit 6 Monaten tobt nunmehr der gewaltige Krieg. Unserer tapferen Armee und Marine ist es gelungen, die Feinde vom Vaterlande fern zu halten. Wenn auch von den Daheimgebliebenen großes geleistet ist, so treten doch noch größere Pflichten an uns heran; wir müssen weiter sorgen für die verwundeten und erkrankten Krieger, wir müssen helfen den zurückgebliebenen Familien der zur Fahne Einberufenen, wir müssen helfen den Hinterbliebenen der für das Vaterland gefallenen Helden.

Große Mittel sind zur Erfüllung dieser Pflichten erforderlich. Wir wenden uns deshalb an unsere Mitbürger mit der Bitte, ein weiteres Opfer zu bringen und für den edlen Zweck den Sammlerinnen, welche für den **Ausschuß vom Roten Kreuz** und zugleich auch für den mit dem Roten Kreuz verschmolzenen Hülfsausschuß sammeln, Barmittel zu überweisen. Auch die **kleinste Gabe** ist willkommen.

Schwerte, den 1. Februar 1915.

Namens des Ausschusses des Zweigvereins vom Roten Kreuz:

Rohrmann, Bürgermeister. 655

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ **Alleinverkauf für Schwerte**

Favorit Jugendalbum 60 ₰ Favorit Schnittmuster

Kaufhaus Otto Marx

Ostenstraße 20, 1883

Wollen Sie

Gute Betten

kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern und Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.

Barchend garantiert federdicht — und farbecht. —

Otto Wilkes

Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19.

Knorr's Suppen

Spargel, Wiener, Reis.

Hindenburg

Kartoffel, Erbs, Weibertreu, Königin, Geflügel, Pilz

empfiehlt

Carl Trog.

Große Bohnen

Holländische Hangeschoten.

L. Weinberg. 716

716

Kohlen

Kurz.

Weibertreu,
Pilz

Reis.

Kukes

Bahnhofstr. 19.

Kartoffe

Union

Ostpreußen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

er an den von den Spaniern als volksreiche Städte erwähnten Oertlichkeiten ausführte, förderten eine ganz neue, einzigartige Kultur ans Licht, die wohl verdient, neben die der Chibchas von Kolumbia und der Inkas von Peru gestellt zu werden.

Die Zivilisation dieses bisher unbekannten Volkes steht im engsten Zusammenhang mit den kolumbischen Kulturen der vorgeschichtlichen Zeit Amerikas, während ein Einfluß der Inkas nirgends zu konstatieren war. Einige Spuren führen auch auf einen Zusammenhang mit Völkern in Zentralamerika. Das eigenartigste und merkwürdigste Kennzeichen des von Saville aufgefundenen Volkes besteht in der Art, wie es sich mit goldenen Schmucksachen wahrhaft überlud. Kein anderes Volk der Welt hat noch eine derartige Schmuckfreude an den Tag gelegt.

Die Küste von Esmeraldas ist von den Spaniern im Gegensatz zu den zahlreichen Expeditionen nach dem Inkareich lange vernachlässigt worden, so daß hier nur wenige Ansiedlungen entstanden, und später hatte die Gegend einen bösen Ruf wegen des Gelben Fiebers und anderer schlimmer Krankheiten. So hatte man auch den archäologischen Resten wenig Aufmerksamkeit geschenkt, bis Saville seine systematischen Studien aufnahm. Zahlreiche goldene Schmucksachen lassen erkennen, daß diese Leute ihre Kleider und ihren Körper reich mit Gold behängten. Außer Hals- und Armbändern und Fußspangen wurden schöngearbeitete Ohrgehänge gefunden; goldene Pflöcke wurden in die durchbohrte Oberlippe gesteckt, und halbmondförmige Schmuckstücke hingen an der Nase.

Die seltsamste Schmuckform aber ist die Goldverzierung der Zähne, die noch an verschiedenen Schädeln festgestellt werden konnte. In den Oberzähnen wurden Löcher sorgsam ausgebohrt, nicht etwa, wie man wohl zunächst meinte, zum Plombieren, sondern einfach zum Schmuck. In diese Löcher wurden Goldstücke gelegt, die Zähne wurden mit Golddraht umwunden; ja, es wurde sogar das Email von den Zähnen abgekratzt, und an Stelle des natürlichen Schmelzes bedeckten Goldplättchen die Zähne, so daß dem Obergebiß das Aussehen eines breiten goldenen Streifens gegeben war. An dem einen Gebiß konnte man so wenig von dem ursprünglichen Email entdecken, daß man zunächst glaubte, die Zähne wären ganz aus Gold. Ueberhaupt bedeckten diese Leute Teile ihres Gesichts mit goldenen Stiften und Nägeln, die sie in Löcher im Fleisch einbohrten. Die Wangen waren so direkt mit Gold belegt.

Bei La Tolita, auf einer Insel Tola an der Mündung des Santiagoflusses, sind 40 hohe Trümmerhaufen, von denen bisher nur einer durchforscht wurde. Man fand hier ein in sitzender Stellung begrabenes Skelett, eine Anzahl von Tongefäßen und ein goldenes Ei mit einem kleinen Smaragd darin. Bei oberflächlichen weiteren Grabungen wurden Schätze von Gold und kleinen Juwelen gefunden. Die Juwelierkunst dieses alten Volkes war sehr hoch entwickelt und bereits bis zur künstlerischen Bearbeitung des Platins gediehen. Auch Fischhaken, Nadeln und Ahlen bestanden aus Gold. In der Verwertung des Platins steht diese Esmeraldaskultur selbst in der so reichen Goldschmiedekunst der alten südamerikanischen Völker einzigartig da; ebenso in dem Goldschmuck, dem Wahrzeichen des „Eldorados".

C. K.

Man muß sich zu helfen wissen.

Eine wahre Geschichte.

Der jüngste Gehilfe einer Kolonialwarenhandlung war ein so arger Stotterer, daß er kaum imstande war, einen zusammenhängenden Satz über die Lippen zu bringen, besonders, wenn Verlegenheit oder gar Schrecken seine Denk- und Ausdrucksfähigkeit noch mehr lähmten. Dafür hatte die Natur ihm als Ersatz die Gabe des Gesanges verliehen, und beim Singen war's ihm ein leichtes, sich in fließenden Worten auszudrücken. Eines Tages wurde er von seinem Brotherrn nach dem Keller geschickt, in welchem die Vorräte von Petroleum, Spiritus und ähnlichen Brennstoffen lagerten. Mit Schrecken bemerkte er, daß der Spiritus irgendwie Feuer gefangen hatte und letzteres sich auf die übrigen Vorräte auszudehnen drohte. Totenbleich stürzte er zurück, dies zu melden, aber das Entsetzen hatte seine Zunge vollständig gelähmt, so daß er mehrmals vergeblich ansetzte und kostbare Augenblicke ungenützt verstrichen. Die Verzweiflung und Angst gab ihm plötzlich einen guten Gedanken ein, und mit dem Aufgebot aller Lungenkraft stimmte er nach der Melodie: „Wir winden dir den Jungfernkranz" folgenden Gesang an:

„Im Keller brennt der Spiritus,
Und alles steht in Flammen.
Und wenn nicht schnelle Hilfe kommt,
Verbrennen wir alle zusammen!",

worauf die notwendige Löscharbeit denn auch noch im rechten Augenblick mit Erfolg begonnen wurde.

F. G.



Von Laura Vincent.

Salattunke mit Oel. Der Dotter eines hartgekochten Eies wird mit der Gabel zerdrückt, mit Salz, Pfeffer und einer kleinen Prise Zucker gewürzt, und mit einem Teelöffel voll Butter schaumig gerührt. Nun stellt man das Gefäß auf kochendes Wasser und fügt tropfenweise unter stetem Rühren vier Eßlöffel voll Oel hinzu. Wenn die Mischung schaumig ist, kommen nach und nach noch zwei Eßlöffel Essig darunter. Die Tunke wird dann vom Feuer genommen und weitergerührt, bis sie kalt geworden ist. Sie eignet sich ebenfalls zu jeder Art Salat, am besten aber zu Kartoffelsalat.

Grüner Salat mit Tomaten und Gurken. Zwei Köpfe Salat werden verlesen, die Herzchen beiseite gelegt. Zwei Tomaten werden in Scheiben geschnitten, ebenso eine Gurke. Der Salat wird nach Belieben mit einer Tunke vermischt und mit den Salatherzchen sowie Petersilie und Kresse garniert.

Beim Anmachen von Salat merke man sich stets, daß doppelt so viel Oel wie Essig genommen werden muß, und daß man mit dem Salz nur sehr sparsam umgehen darf.

Humor.

Grund zur Dankbarkeit. Dorfbewohner: „Wir müssen unserem Gutsherrn wirklich dankbar sein, daß er uns die schöne Bibliothek geschenkt hat."

Tourist: „Das ist hübsch von Ihnen, daß Sie es anerkennen. Ich hätte gar nicht gedacht, daß Sie so fürs Lesen wären."

Dorfbewohner (treuherzig): „Bin ich auch gar nicht. Aber meine Alte hat die Reinigung!"

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Zollinger.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)

„So blieb ich denn," fuhr Erna fort. „Und ich habe keine Veranlassung gehabt, es zu bereuen. Denn so war es mir wenigstens vergönnt, ihr in langer und schmerzlicher Krankheit eine Pflegerin zu sein, wie eine bezahlte Fremde es ihr wohl nimmermehr gewesen wäre."

„Wohl, Erna! — Du hast recht getan. Aber dann, als sie gestorben war — —"

„Dann hätte ich dem Hause des Stiefvaters stolz den Rücken kehren müssen, meinst du? — Nun, mein lieber Hugo, ich will dir etwas sagen. Es ist eine schöne Sache um den Stolz, und einiges von dem vielberufenen alten Ravenschen Familienstolz mag ja wohl auch auf mich verirrtes Schäflein gekommen sein. Aber eine noch schönere Sache ist es doch vielleicht um ein natürliches menschliches Empfinden! Und ein solches Empfinden war es, das mich bewog, zu bleiben. Wolkonski hat sich gegen die Mama in den letzten Monaten, die er mit ihr verlebte, musterhaft benommen, und er war gegen mich von einer Rücksichtnahme und Ritterlichkeit, wie sie mir vorher eigentlich noch niemand erwiesen hatte. Damit, daß ich ihn verließ, hätte ich ihm eine Kränkung zugefügt, die er seinem ganzen Verhalten nach nicht um mich verdient hatte. Und dann — ein klein wenig durfte ich wohl auch an mich selbst denken. Die Mama, deren Leibrente natürlich mit ihrem Tode erloschen war, hatte mir nichts hinterlassen. Ein Geldgeschenk oder eine fortlaufende Unterstützung hätte ich von dem Stiefvater selbstverständlich nicht annehmen können. Ich würde also wieder genau da gestanden haben, wo ich mich befunden hatte, als ich halbverhungert bei meiner Mutter Zuflucht gesucht. Und davor, ich will es ganz offen eingestehen, davor hatte ich eine heillose Angst."

„Laß uns denn nicht länger darüber rechten! Nur eine Frage noch: Wovon lebt dieser Wolkonski jetzt? Woher nimmt er die Mittel, einen so fürstlichen Haushalt zu führen?"

„Da fragst du mich mehr, als ich beantworten kann. Aber ich glaube, er betreibt irgendwelche Geschäfte."

Hugo von Raven machte ein sehr ungläubiges Gesicht.

„Geschäfte? Der Graf von Wolkonski? Die müssen allerdings von ganz besonderer Art sein. Hast du denn niemals ein Bedürfnis gefühlt, etwas Näheres darüber zu erfahren?"

„Offengestanden — nein! Ich verstehe ja doch nichts davon!"

„Mich aber interessieren die Geschäfte des Herrn Grafen in hohem Maße, und du wirst mir schon gestatten müssen, mich ein wenig um sie zu kümmern."

„Aber warum denn? Etwas Unanständiges ist es gewiß nicht. Sonst würde er nicht einen so vornehmen Verkehr hier in Paris haben! Von dem gegenwärtigen Kriegsminister spricht er immer als von seinem guten Freunde. Und ich weiß, daß er in der russischen Botschaft ein- und ausgeht."

Die Augen des Piloten waren immer größer geworden, und in seinen Zügen malte sich eine Spannung, die seine Schwester vielleicht veranlaßt haben würde, in ihren weiteren Mitteilungen etwas zurückhaltender zu sein, wenn sie sie wahrgenommen hätte. Aber sie sah es nicht und fuhr deshalb in ahnungsloser Unbefangenheit fort:

„Wahrscheinlich handelt es sich um geschäftliche Beziehungen im Auslande. Denn der Graf ist sehr viel auf Reisen. Auch nach Deutschland fährt er fast in jedem Monat ein- oder zweimal. Und er kommt auch nach Ostpreußen."

„Nach Ostpreußen? Er wagt es wirklich, sich dort zu zeigen?"

„Unter uns gesagt: ich glaube, es ist ihm selber unangenehm, dort unter seinem richtigen Namen aufzutreten. Denn einmal fand ich auf seinem Schreibtisch einen Auslandspaß, der auf einen anderen Namen ausgestellt war, und den er vor der Abreise sehr sorgfältig in einer Brieftasche barg."

Hugo von Raven stand auf, diesmal aber in scheinbar vollkommener Ruhe.

„Ich bin dir für diese Mitteilungen sehr dankbar, Erna! Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, in den nächsten Tagen noch einmal über die Geschäfte des Herrn Wolkonski zu sprechen. Jetzt aber möchte ich dich nicht länger aufhalten. Du hast doch wohl heute abend im Theater zu tun?"

Erna warf einen Blick nach der Kaminuhr hinüber, dann rief sie ganz erschrocken:

„Mein Himmel, über der Wiedersehensfreude habe ich ganz vergessen, daß ich ja auch einen Beruf habe! Ich sollte eigentlich schon in meiner Garderobe sein. Willst du mich nicht auf der Fahrt in das Theater begleiten?"

„Gern! Ich hatte ja ohnehin die Absicht, ein Zeuge deiner künstlerischen Triumphe zu sein. Uebrigens nimmt es mich ein wenig wunder, daß du ohne

äußeren Zwang zur Bühne zurückgekehrt bist. Hatte denn dein — der Herr Graf Wolkonski gar nichts dagegen einzuwenden?"

„Er hat niemals versucht, mir Vorschriften über mein Tun und Lassen zu machen! Und zu diesem Engagement bin ich eigentlich durch einen Zufall gekommen. Der erste Tenor der Bühne gehört zu den Freunden des Grafen. Er kommt zuweilen in unser Haus, und ich habe gern mit ihm musiziert. Denn die alte Gesangsleidenschaft steckt mir eben noch immer im Blute. Monsieur Lecomte schien immer eine sehr große Meinung von meinem Können zu haben. Er studierte mit mir einige Partien aus den neueren Operetten, und eines Tages fragte er mich, ob ich nicht Lust hätte, unter seinem Schutze zur Bühne zurückzukehren. Ich betrachtete die Sache anfänglich nur als einen Spaß und schloß einen Vertrag auf einen einzigen Monat. Dann aber fügte es sich, daß ich für eine erkrankte Sängerin einzuspringen hatte und eine der großen Partien singen durfte, die Monsieur Lecomte mit mir studierte. Ich hatte damit einen über alle Erwartung großen Erfolg; der Direktor bot mir einen glänzenden Kontrakt an. Und so — nun, so bin ich eben wieder beim Theater geblieben!"

Ihr Bruder sagte nichts weiter, und wenige Minuten später traten die Geschwister ihre gemeinsame Fahrt nach dem Boulevardtheater an.

5. Kapitel.

Der Spion.

Wie es zwischen ihnen verabredet worden war, erwartete Hugo von Raven seine Schwester nach beendeter Vorstellung an dem kleinen Seitenausgange, durch den die mitwirkenden Künstler das Theatergebäude zu verlassen pflegten.

Unter der Nachwirkung der Herzensfreude, die ihr das unverhoffte Wiedersehen mit dem Bruder bereitet, hatte Erna heute noch flotter und munterer gespielt und gesungen als sonst. Sie war vom Publikum mit Beifall überschüttet worden und mochte mit Sicherheit auch auf einige anerkennende Worte aus Hugos Munde rechnen. Aber schon sein Anblick bereitete ihr eine schmerzliche Enttäuschung. Er sah sehr finster aus, und ein gelegentliches Zucken seiner Gesichtsmuskeln ließ erkennen, daß er sich in einem Zustande großer, mühsam beherrschter Erregung befand. Als ihn Erna zaghaft fragte, ob sie einen Wagen nehmen wollten, erwiderte er:

„Wenn es dir recht ist, möchte ich den Weg lieber zu Fuß machen. Ich habe dir etwas sehr Ernstes zu sagen."

Sie fügte sich ohne Widerspruch, und während sie an seiner Seite dahinschritt, wartete sie stumm auf seine Eröffnungen. Aber es wurde ihm augenscheinlich schwer, das rechte Wort dafür zu finden, und dann, als er bei einem Seitenblick ihre traurige, enttäuschte Miene gewahrte, schien ihm auch zum Bewußtsein zu kommen, daß sie wohl auf einen anderen Empfang nach dem erfolgreichen Theaterabend gerechnet hatte.

„Vergib mir, Erna, wenn ich dir jetzt keine Komplimente über dein Spiel machen kann," brach er das Schweigen. „Wäre es eine andere als meine Schwester gewesen, die da oben sang und agierte, so würde ich es vielleicht recht hübsch gefunden haben. So aber konnte ich keine Freude daran haben, — an deiner Kunst so wenig als an dem Beifall, den sie dir eingetragen hat. An dem Beifall am allerwenigsten! Denn nicht für einen Augenblick konnte ich vergessen, daß es ein Publikum von Todfeinden war, das dir, dem deutschen Mädchen, zujubelte, weil es dich für eine Engländerin hielt!"

Die Sängerin schüttelte den Kopf.

„Ach, es ist gar nicht so schlimm mit dem Deutschenhaß der Franzosen! Sie nehmen ja gern den Mund ein bißchen voll und berauschen sich an ihren Revanchehoffnungen, an deren Verwirklichung auch hier im Ernst kein Mensch mehr glaubt. Aber im Grunde sind sie doch alle große Kinder und harmlos wie diese."

„Du wirst bald genug Gelegenheit haben, die Harmlosigkeit dieser großen Kinder kennen zu lernen, Erna," erwiderte er sehr ernst. „Denn, wenn nicht alle Anzeichen trügen, stehen wir unmittelbar vor dem Ausbruch eines neuen Krieges, gegen den der vor vierundvierzig Jahren nur ein Spiel gewesen ist."

„Mache mir doch nicht Angst, Hugo! Das wäre ja schrecklich!"

„Es wird auch schrecklich sein, — schrecklicher, als eines Menschen Phantasie es sich ausmalen kann. Aber daran können wir beide nichts ändern. Und es ist darum auch müßig, vor der Zeit darüber zu reden. Was ich dir sagen wollte, ist etwas anderes. Weißt du, worin die Geschäfte des Grafen Wolkonski bestehen?"

„Nun? — Es soll mich wundern, wie du es angefangen hast, das herauszubringen, während du als Zuschauer im Theater gesessen hast."

„Ich wußte es schon, als du mir vorhin von seinen hiesigen Beziehungen und von seinen geheimnisvollen Reisen erzähltest. Denn das entsprach nur einem Verdacht, den man in unserer ostpreußischen Heimat schon vor Jahren gegen ihn gehegt hat. Aber ich wollte meiner Vermutung dir gegenüber nicht Ausdruck geben, ehe ich mir nicht auf irgendeine Weise Gewißheit verschafft hätte. Und diese Gewißheit ist mir schneller geworden, als ich es erwarten konnte. Während der Pause traf ich im Foyer mit einem Legationssekretär von der hiesigen deutschen Botschaft zusammen, einem Herrn, den sein Interesse für den Flugsport zu meinem guten Bekannten gemacht hat. Er ist mit den hiesigen gesellschaftlichen Verhältnissen sehr genau vertraut, und ich brauchte ihm nur den Namen Wolkonski zu nennen, um die Auskunft zu erhalten, die ich erwartet und gefürchtet hatte."

„Gefürchtet? — Ja, mein Gott, was kann er denn so Schreckliches getan haben?"

„Er betreibt das fluchwürdigste und schimpflichste Gewerbe, das es unter Gottes Sonne gibt. Er ist ein bezahlter Spion des Nachrichtenbureaus im französischen Kriegsministerium."

„Ah, das — das ist unmöglich! Das glaube ich nie und nimmermehr!"

Ein Atemzug der Erleichterung hob Hugo von Ravens Brust. Das ungläubige Erstaunen im Klang von Ernas Stimme war so echt und ungeheuchelt, daß jeder Gedanke an die Möglichkeit ihrer Mitwissenschaft dadurch im Keime erstickt werden mußte. Und gerade dieser Gedanke war es ja gewesen, der ihn in eine so fürchterliche Erregung versetzt hatte.

„Du wirst dich wohl entschließen müssen, daran zu glauben," sagte er in ruhigerem Tone als bisher. „Der Legationssekretär von der Heide ist keiner von denen, die in den Tag hinein schwatzen, und er war sogar in der Lage, mir ziemlich ausführliche Aufschlüsse zu geben. Danach gilt Wolkonski bei der deutschen Regierung für einen der gefährlichsten und geschicktesten Kundschafter. Er unterhält, wie man genau weiß, zahlreiche Beziehungen in Deutschland und hat bei allen Spionage-Affären, deren Aufdeckung in den letzten Jahren gelungen ist, irgendwie seine Hand im Spiele gehabt. Aber trotz aller polizeilichen Bemühungen ist es bisher niemals gelungen, ihn während eines Aufenthalts in Deutschland zu verhaften! Er reist jedesmal unter einem anderen Namen, ist ohne Zweifel immer mit unanfechtbaren Ausweispapieren versehen und soll sich außerdem ausgezeichnet auf die Kunst der Mastierung verstehen. Es wäre Torheit, wenn ich in diese Mitteilungen des vorsichtigen Diplomaten auch nur den leisesten Zweifel setzen wollte!"

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Für unsere Frauen.

Ein Kleid, das nie unmodern wird. Aus Chikago kommt das große Heil, der dortige Schneiderklub ist der Verkünder: das Ei des Kolumbus in der Mode, das bisher noch nie entdeckte Kleid ist endlich gefunden, das Kleid für alles und für immer, ein Kostüm, das niemals unmodern werden kann; denn die kunstvolle Hand des Schneiders hat es gleich so eingerichtet, daß es mühelos allen Schwankungen der Modelaunen angepaßt werden kann. Die „Mode von Chikago" begnügt sich nicht damit, auf die von den Ehegatten so gefürchteten Bataillone von Haken und Druckknöpfen zu verzichten und sie durch zwei an der Vorderseite angebrachte Klammern zu ersetzen, nein, der größte Vorzug ist der Umstand, daß dieses, wie Augenzeugen versichern, sehr fesch und elegant aussehende Damengewand so gearbeitet ist, daß es ohne weiteres jeder Figur und jeder Mode angepaßt werden kann. Geschickt verborgene reiche Falten ermöglichen es, den Rock weit und die Taille breit zu machen. Wer einen Humpelrock haben will, schließt einfach diese Falten; für die Straße ist mit einem einfachen Handgriff das Kleid hoch geschlossen; für den Nachmittag und das Heim halsfrei und für den Abend dekolletiert und ärmellos. Und so ist dieses Gewand, von dem der „New York Herald" berichtet, in der Tat das Kleid der Kleider; denn es kann nicht nur in wenigen Sekunden jeder Mode und Gelegenheit angepaßt werden, jeder Stoff eignet sich auch zur Verarbeitung in dieser Form, und wenn man nur ein einziges solches Kleid besitzt, verfügt man auf lange Zeit über ein ganzes Arsenal von Kostümen und Roben. — Ach, wenn es doch wahr wäre!

Die Schwermut.

Skizze von Marg. Reichel-Karsten.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Erde liegt's wie ein Alp. Kein Lüftchen regt sich, keine lichte, weite Ferne lockt. Nur die Nebel brauen und wallen. Langsam fallen die Regentropfen, gleichmäßig und schwer. Heut hat die Schwermut ihren Tag. In den grauen Nebeln schleicht sie. Mir ist, als hörte ich sie seufzen. Sie kam über die stillen Fluren, alles vertreibend, was sonnig und lebensfroh ist. Nun steht sie an den Wohnungen der Menschen. Mit müdem Blick schaut sie in die Fenster, Einlaß begehrend. Aber die Glücklichen, Gesunden und Lebensmutigen drehen ihr den Rücken. „Hier ist kein Raum für dich, keine Zeit und keine Seele, die du beanspruchen darfst!"

Da geht die Schwermut weiter zu den Kranken, Verzagten, Lebensmüden. Dort hofft sie, aufgenommen zu werden. — Ein Haus, weltabgeschieden, winkt ihr. Sie öffnet die Tür und tritt ein. Frau Sorge heißt sie „Willkommen".

Einsamkeit und Schweigen geleiten den Gast in ein stilles Gemach. Dort liegt eine Kranke. Lange schon krank, lange schon zum Sterben bereit. Die Schwermut setzt sich ans Krankenbett. Sie streicht mit ihren kühlen Händen das Gesicht der Leidenden. Da weint die Kranke. „Ich bin so elend, so einsam," klagen ihre Tränen. Und die Schwermut nickt: „Du hast recht! Niemand ist so einsam wie du, niemand leidet mehr als du!"

Die Kranke weint heftiger, und die Schwermut redet weiter mit ihr: „Es gibt so viele Menschen, die sind gesund und glücklich, die schaffen und leben und können froh sein, nur du nicht! Und sie waren nicht besser und schlechter als du!" — „Warum mir das Leiden, das Entsagen?" stöhnt die Kranke.

Und die Schwermut spricht weiter, leise und eindringlich. „Draußen im Land deiner Jugend liegen die Gräber deiner Hoffnungen. Grab an Grab! Kennst du deinen Friedhof?" Die Kranke schluchzt. „Alles habe ich verloren, nichts blieb mir, keine Hoffnung, kein Wunsch, nicht Lachen und Vergessen, nur das Leid. Das hat mich müde gemacht und krank.

Ich habe gearbeitet, gekämpft und bin im Kampf den Wunden erlegen. Ach, wer mir helfen könnte!" „Dir wird niemand helfen," entgegnet die Schwermut, „du bist verlassen und allein! Ich will bei dir bleiben und immer um dich sein!" Die Kranke erschrickt. „Erbarmen!" ruft sie verzweifelt. Doch die Schwermut hält sie fest in ihren Armen.

Um beide ist es still, nur gleichmäßig klatschen die Regentropfen ans Fenster, und der Nebel baut eine undurchdringliche Wand davor, als sei die Welt und das Leben versunken. Im Zimmer ist es dunkel geworden, und niemand kommt mit einem Licht. Die Kranke stöhnt in Schmerzen. Keine helfende Hand bringt Linderung. Die Schmerzen werden immer unerträglicher.

Da greift die Kranke zu dem kleinen Fläschchen, welches auf dem Tisch am Bett steht. Ihre Medizin, wenige Tropfen davon sollen die Schmerzen betäuben. Eine Weile schaut sie sinnend das Fläschchen an, dann setzt sie es an den Mund und trinkt es in einem Zuge leer. Erschöpft sinkt die Kranke in die Kissen zurück, verliert das Bewußtsein und ist tot.

Die Schwermut steht vom Lager auf. Mit leisen Schritten wankt sie hinaus. Draußen hüllen sie wieder die Nebel ein, und sie schleicht davon wie ein Gespenst.

Denkspruch.

Wir sind doch törichte Menschen! Wie oft durchkreuzt die Furcht vor dem Lächerlichwerden unsere innigsten, zartesten Gefühle!

Wilhelm Raabe.

Die archäologische Entdeckung des „Eldorados".

Die Entdeckung des fabelhaften Goldlandes Eldorado in Südamerika, von dem die Berichte der spanischen Eroberer erzählen, ist allem Anschein nach dem bekannten Archäologen der Columbia-Universität Prof. Marshall Howard Saville mit seinen Ausgrabungen in Ecuador gelungen. Der Gelehrte stieß hier bei seinen seit sechs Jahren betriebenen Forschungen in der Provinz Esmeraldas, die sich an der Küste, an Kolumbia angrenzend, bis nach dem Aequator erstreckt, auf ein bisher völlig unbekanntes Volk, dessen hochinteressante Kultur ein wahres „goldenes Zeitalter" offenbart.

Im „American Magazine" gibt Saville eine genaue Schilderung seiner epochemachenden Ausgrabungen, die noch weiter von ihm fortgesetzt werden. Der Archäologe hat es sich zum Ziel gesetzt, die alten Völker zu studieren, die vor den Zeiten des Kolumbus die Küstenprovinz von Esmeraldas bewohnten. Bei seinen Forschungen boten ihm die dunklen Andeutungen der spanischen Chronisten die ersten Fingerzeige, und zu seinem Erstaunen erkannte er, daß ihre Angaben über das wunderbare Eldorado durchaus nicht so sagenhaft sind, wie sie früher erschienen. Die Ausgrabungen, die